

Predigt zur Oblation zweier neuer Oblatinnen

gehalten am 27. November 2016 in der Abtei Maria Frieden in Kirchsulletten
durch Mutter Mechthild Thürmer OSB.

Oblate bedeutet Opfergabe

Opfergabe - ein Wort zusammengesetzt aus zwei Wörtern, die in unserem Sprachgebrauch ein wenig verloren gegangen sind. Das Wort Opfer hat zudem einen mehr negativen Geschmack. Wer bringt denn gern ein Opfer? Wozu denn ein Opfer? Ich muss doch in erster Linie dafür sorgen, dass es mir gut geht. Ich muss auch an mich denken. Ich muss meinen Bedürfnissen nachgehen. Wenn ich tun kann, was ich gerne tue, dann geht es mir gut. Wenn ich bekomme, was ich meine haben zu müssen, dann bin ich zufrieden." Wirklich? Schauen wir uns doch um. Sind diejenigen, die in unseren Augen alles, oder fast alles haben, wirklich glücklich und zufrieden? Zufrieden - haben sie Frieden im Herzen? Zu oft will der Mensch immer mehr und immer mehr, immer das, was andere auch haben. Und vorbei ist es mit dem inneren Frieden.

In Gabe steckt das Wort geben. Machen wir eine kleine Wortspielerei:

Aufgeben: bei den ersten Schwierigkeiten alles hinschmeißen und sagen: „Kann ich nicht!, das höre ich sehr oft meinen Schülern. Alles was ich jetzt kann, habe ich auch nicht am Beginn meines Lebens gekonnt. Ausnahme ist das Schreien. Alles andere musste mehr oder weniger von selbst, und oft durch Unterstützung von anderen gelernt und geübt werden. „Übung macht den Meister!“, das war ein Wort, das still in Gedanken oder auch laut gehört wurde.

Aufgeben hat jedoch auch noch eine andere Bedeutung: ich gebe etwas um eines Höheren Willen auf. Ich sehe ein, dass mein bisheriges Leben und Wirken noch lange nicht alles ist und ich so nicht weiterkomme oder meinen Aufgaben nicht gerecht wird. Aus dieser Unzufriedenheit heraus sehne ich mich danach, mehr zu tun, Besseres zu tun. Das mag sehr oft bei euch beiden, Sr. Karola und Sr. Salome, in den vergangenen Wochen, Monaten oder auch Jahren der Fall gewesen sein. Diese Art von Unzufriedenheit ist eine gute, weil sie uns zu etwas Besserem, Höherem, Intensiverem und Erfüllendem führt. Ich gebe einiges von meinem bisherigen Lebensstil oder Inhalt meines Lebens auf und wende mich höheren, besseren Lebenswerten zu. So dürfen wir Menschen dies jedenfalls erfahren. Verstehen kann dies nicht immer jeder. Zu diesem Verständnis, zu dieser Sehnsucht wird man geführt. Im tiefsten Inneren, in unserem Herzen dürfen wir dies spüren und erfahren. Nicht Menschen sagen uns das. Da wirkt Gott in uns. Das geschieht auch selten in einem einzigen Augenblick und das ist auch bei jedem Menschen verschieden. In der Stille kann man diesen Wunsch am besten spüren.

In verschiedene Stufen erfährt man dies. Irgendwann wird es Gewissheit und ich möchte mein Leben übergeben, an einen höheren Wert. Mein Tun wird wertvoller. Selbst wenn es Anstrengung kostet, ich würde nie von Opfer sprechen. Der Einsatz lohnt sich. Ich bekomme so viel zurück. Ich komme an. Es rentiert sich. Gedanken und Worte, die mein Sein jetzt stützen.

Langsam sehne ich mich gar nicht mehr nach dem, was mir vorher so wichtig ist. Das wird irgendwie leer. Das zieht nicht mehr.

Neben der alltäglichen Arbeit, die nötig ist zum Leben, gibt es noch etwas für das es sich so richtig zu leben lohnt. Vielleicht sogar noch mehr zu leben lohnt.

Übergeben

Mein Leben möchte ich demjenigen übergeben, von dem ich es habe. Das gilt für uns Ordensleute. Die Hingabe an Gott und an die Menschen ist es, die uns trägt. Und weil wir uns nicht an einen Partner gebunden haben, haben wir jetzt dafür eine größere Freiheit. Mein Leben Gott hingeben, das können aber auch Laien, indem sie sich in ihrem Tun immer wieder der Gegenwart Gottes bewusst sind. Alles, was ich tue, tue ich für Gott. Gott kann mir überall begegnen. Benedikt wird hier sehr konkret: Christus im Abt, Christus im Bruder - bei uns Schwester und Christus im Gast. Alles so tun, immer so sprechen und in Gedanken immer bei IHM sein, das lässt unsere Beziehung zu Gott und somit zueinander wachsen und vertiefen.

Hier und gerade dafür kann uns eine Notlage sehr hilfreich sein. Automatisch wenden wir uns dann doch meistens an Gott und bitten IHN um SEINE Hilfe. „Mein Gott, so hilf mir doch!“ „Guter Gott, schenke ihr doch die Gesundheit wieder!“ und ähnlich kurze Gebete, Stoßgebete sozusagen verhelfen uns zu einer intensiven Gottesbeziehung. Fühlen und erfahren wir die Hilfe Gottes, dann wächst unser Glaube, unsere Hoffnung, unser Vertrauen.

Nachgeben

Im gemeinsamen Leben ist es nicht immer einfach. Zu gerne möchte man seine Ideen realisiert haben. Zu gerne möchte man das Lob dann auch dafür einstecken. Und dabei kann es immer wieder einmal besser sein, auf den anderen, die andere zu hören und ihren Ideen nachzugehen. Nachgeben können wird schon in der Geschwisterreihe und nur in ihr geübt. Einzelkinder tun sich da unheimlich schwer.

Alles geben

Ich überlasse mich Dir. Alles, wie Du willst. Für mich ist es immer wieder sehr befreiend und schön, wenn ich von Helfern höre: ich mache alles, was Du brauchst - nicht willst. Es geht bei mir nie darum, was ich will, sondern immer nur darum, was jetzt gebraucht wird. Wenn eine Schwester gewaschen werden muss, dann nützt es uns herzlich wenig, wenn da jemand sagt: „Ich putze Euch alle Fenster oder „Ich kehre die Wege!“

„Mach mit mir, was Dir gefällt!“ so haben Charles de Foucauld und Ignatius von Loyola und noch viele andere Heilige- bekannte und noch mehr unbekannt - gebetet und dadurch immer mehr diese Lebenshingabe zum Ausdruck gebracht.

„Alles für DICH - Mein Gott, ich liebe DICH!“